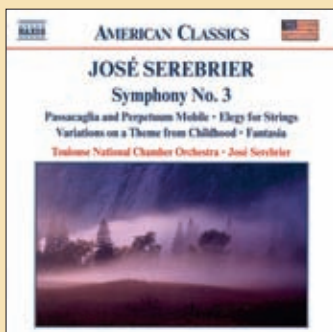


Sterne des Monats



José Serebrier ist im Hauptberuf Dirigent. Doch er komponiert keine Kapellmeistermusik. Das beweist eine neue CD mit Werken Serebriers für Streichorchester. Sie sprechen eine lyrisch-fantastische, vital-elegante Sprache. Frappierend vor allem die binnen nur einer Woche geschriebene dritte Sinfonie.



S. 65



Mit seiner neuen Einspielung von Virtuosenliteratur stellt sich Maxim Vengerov stärkster Konkurrenz. Und er bewährt sich, denn er bewältigt Lalos „Symphonie espagnole“, das dritte Konzert von Saint-Saëns und Ravels „Tzigane“ nicht nur technisch mühelos, sondern gestaltet auch raffiniert, farbig und biegsam.



S. 69

Alexandre Tharaud hat sämtliche Werke für Klavier solo von Maurice Ravel vorgelegt. Und seine Doppel-CD lohnt nicht nur ob der Vollständigkeit, sondern vor allem auch, weil dieser Pianist punktgenau das Besondere an Ravels Klavierschaffen aufzeigt.



S. 77



Magdalena Kožená und Marc Minkowski agieren als gleichberechtigte Partner und folgen somit einer schönen Tradition aus den Sechzigern. Minkowski lässt die Orchesterbegleitung der französischen Arien moussieren, die Kožená besticht wiederum mit ihrer Kunst individueller Charakterzeichnung.

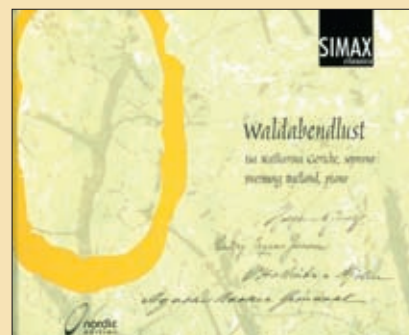


S. 83

Nicht nur Grieg hat Lieder nach deutschen Texten geschrieben, sondern auch andere norwegische Komponisten. Das ist die eine Überraschung des Recitals von Isa Katharina Gericke. Die andere ist die junge Sängerin selbst mit ihrem natürlich leuchtenden Sopran.



S. 82



Luigi Dallapiccolas grandiose späte Oper „Ulisse“ ist nach der Berliner Uraufführung 1968 leider kaum nachgespielt worden. Dafür entschädigt jetzt die Veröffentlichung einer Radio-France-Produktion von 1975 unter Leitung von Ernest Bour.



S. 86



Klassik

Tanzschule à la Venezia

Wer Mauricio Kagel allein für einen witzigen Kauz hält, der sollte sich sein „ballet d'action“, die „Tantz-Schul“, anhören – als beste Therapie für Kagel-Muffel.

Dekorativ, eine Ausschmückung und Ausschweifung, eine Manie der Bilder – all das trifft auf Kagels 18 Nummern umfassendes Szenario zu, und doch haben wir es mit einem fein gestrickten, detailversessenen Werk zu tun. Angeregt von Gregorio Lambranzis 1716 erschienener Lehrschrift „Neue und curieuse theatralische Tantz-Schul“ zelebriert Kagel eine musikalische Maskerade, die die mitgelieferten Notenbeispiele einbindet, verbiegt, strapaziert – keine historisierende Weiterschrift war Kagels Absicht, sondern ein assoziatives Weiterspinnen, das die einfachen Melodien in aberwitzige, jedoch immer artifizielle Zusammenhänge versetzt.

Die mitgelieferten Notationsfehler der venezianischen Vorlage nahm Kagel dabei bereitwillig als Kuriositäten auf, versah die Melodien mit harmonischem Rüstzeug, komponierte Polyphones neben Einsilbigem und schickte die Sänger auf eine persifliert tolldreiste Opera-seria-Reise.

Überraschend ist die „Tantz-Schul“ (dem kompositorischen Diktum Kagels entsprechend) in jedem Fall: Da soll einem im dramatisch finalen Duett zwischen Margaret Chalker und Christoph Späth nicht die Träne ins Auge steigen (man weiß nicht vor Lachen oder Weinen), da soll einem vor Pointe und Finte in den Nummern nicht schwindeln? Ein Tor, wer über solches nicht schmunzeln kann, ein Banause, wem da nicht das Herz aufgeht.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Kagel, Tantz-Schul; Margaret Chalker (Sopran), Christoph Späth (Tenor), Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Mauricio Kagel (2003)
Winter&Winter/Edel CD 910 099-2 (76')



Jazz

Ein (Glücks-)Pilz aus Finnland

Ein junger Pianist aus Finnland mit der Besetzung Saxophon, Bass und Schlagzeug – diese Platte wird man zunächst nicht mit zitternden Fingern einschieben. Aber vom ersten Ton ist alles anders.

Es gibt Künstler, die sind bereits früh fertig, bringen von Beginn an alles mit, spielen mit einer Sicherheit, über die andere selbst im späten Alter nicht verfügen. Der Pianist Alexi Tuomarila ist so einer. Aber er ist keineswegs abgeklärt, sondern spielt frisch, frei, wischt über die Tasten, als gäbe es kein Morgen. Und er verfügt über ein Tempo rubato, das sich völlig von der Schlagader des Pulses lösen kann. Ein schwebendes Ereignis. Es ist die Intensität, die sich in Tuomarilas Skalen verbirgt, Ton-Manna: heilige Nahrung für die Ohren. Töne, die stilles Rauschen hinterlassen, wenn die Platte zu Ende ist – das Rauschen der Ergriffenheit.

Die ganze Band steht der Sicherheit ihres Chefs in nichts nach. Saxophonist Nicolas Kummert bläst die Sterne vom Himmel, Christophe Devisscher zupft den Standbass wie der Teufel – der zweite geniale Mann der Truppe aber hört auf den schönen Namen Teun Verbruggen und spielt Schlagzeug! Aber das ist nicht nur ein achtbares Bedienen des Schlag-Sets. Verbruggen schiebt den Rhythmus machtvoll vor sich her; sein Sound ist rau, schmutzig; und er erlaubt sich da Kapriolen, wo andere vor polyrhythmischen Strukturen kapitulieren.

Alexi Tuomarila – noch ein großer Blonder aus dem Norden, wo die Talente wie Pilze aus dem Waldboden schießen. Man möchte sich die Augen reiben. Das Beste daran: Es geht weiter mit dem Jazz – diese CD beweist es. Gibt es eine beglückendere Botschaft?

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Alexi Tuomarila Quartet, 02; Alexi Tuomarila (p), Nicolas Kummert (ts), Christophe Devisscher (b), Teun Verbruggen (dr) (2002/03)
Finlandia Jazz/Warner CD 0927-49148-2 (65')